Joh 15,1-5, Jubilate, 25. 4.21, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Christus spricht: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.

Dazu ist mir eine Geschichte eingefallen: Eine Weinrebe hängt in der Sonne. Die Weintrauben sind richtig ausgereift, süß und saftig. Die Weinrebe denkt bei sich:“Was bin ich doch für eine schönes Gewächs. Ich werde einmal einen ganz vorzüglichen Wein geben. Solche Trauben, wie ich sie habe, sind ganz wichtig. Nur wenn sie so schön gereift sind wie bei mir, taugen sie für die besten Weinsorten.“ Die Weinrebe ist unglaublich stolz und sie fühlt sich bedeutend, so wie sie da hängt in der Sonne. Und sie hat ja Recht. Solche Weinreben werden wirklich gebraucht und geben der Spätlese erst den richtigen Geschmack.

Da meldet sich der Weinstock und sagt zur Rebe: „Es ist ja schön, dass du dich so freust am Leben und du schaust ja wirklich schön aus. Aber du bist gar nicht so für dich. Du bist ja ein Teil von mir. Du bist ein Stück von einem Weinstock und du warst niemals etwas anderes. Würde ich dir nicht das Wasser und die Nährstoffe aus dem Boden liefern, dann würdest du gar nicht existieren.“ Der

Weinstock versucht die Rebe auf den Teppich der Tatsachen zurückzuholen.

Aber die Rebe gibt nicht so leicht auf. „Natürlich“, entgegnet sie „selbstverständlich war ich früher einmal ein Weinstock. Aber jetzt bin ich eine Rebe. Auf einen Weinstock schaut doch keiner. Das knorrige alte Holz. Auf die Rebe kommt es an. Ohne mich wärst du als Weinstock doch zu nichts nütze.“

Es kommt also auf den Blickwinkel an. Betrachte ich die Welt mit den Augen der Rebe, dann nehme ich nur mich wahr, meine Bedeutung, meine Leistung, das, was mich auszeichnet. Betrachte ich die Welt mit den Augen des Weinstocks dann bin ich Teil eines größeren Ganzen. Ich bin nicht mehr für mich, sondern Teil eines ganzen lebendigen Organismus.

Wir können uns als Menschen auf uns selbst beschränken, auf uns schauen und stolz auf die Bedeutung sein, die wir haben für andere. Wir können uns aber auch als Teil eines größeren Ganzen verstehen, das uns am Leben erhält. Gott ist das Ganze. Gott umgreift alles und ist in allem. Durch Christus wird Gott zu einem Menschen, damit wir ihn begreifen können: Gott zum Anfassen. Das können wir uns vorstellen wie der Weinstock, der aus dem Boden wächst. Gott der in allem ist und alles umgreift wächst hinein in unsere kleine Welt, die wir verstehen können. Und genauso wie in

Christus, so will Gott auch in uns Mensch werden. Dieser Weinstock wächst weiter und hat Weinreben, das sind wir als Christinnen und Christen. Wir alle nehmen teil an Gottes Hineinwachsen in die Welt. So kann Christus im Johannesevangelium sagen: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.

Das Wunder des Lebens ist gleichzeitig auch ein hineinwachsen Gottes in die Welt durch Jesus Christus, der in uns lebt. Jedes Mal wenn Menschen geboren werden, dann ergreift Gott die Chance hineinzuwachsen in unsere Welt. Das hat er durch jede und jeden von uns getan. Wir sind der Kontakt den Gott aufnimmt mit der Welt. Auf der anderen Seite bekennen wir uns zu unserem Glauben. Wir erkennen Gott mit unserem Verstand, verstehen seinen Willen und halten uns daran. Wir tun etwas, setzen uns ein für die Sache Gottes und gleichzeitig ist es aber immer auch Gott selbst, der in allem wirkt, was wir tun. Bevor wir beten, hat Gott in uns schon längst das Bedürfnis geweckt, dass wir uns ihm öffnen. Bevor wir einen anderen Menschen verstehen und ernstnehmen hat Gott uns zuvor bereit gemacht zum Zuhören und Anerkennen.

Das mag uns manchmal gar nicht so recht in den Kopf gehen. „Wieso soll ich mich dann noch anstrengen, wenn Gott sowieso alles macht?“, mag da einer fragen. Die Anstrengung, die ich unternehme, das christliche Leben, das ich führe, das ist wie ein

Landeplatz für Gott, den ich ausbaue. Genau wie bei einem Landeplatz muss da nicht notwendigerweise ein Flugzeug sein. Es ist alles bereit zum Landen. Aber das Flugzeug, das da kommt ist noch einmal etwas anderes. Genauso ist mein Leben auch noch einmal etwas anderes, wenn Gott kommt, wenn er landet bei mir.

Jesus verwendete in diesem Zusammenhang das Bild von der Erde, in die ein Samenkorn gepflanzt wird. Mein Leben ist wie ein fruchtbarer Ackerboden. Ich kann den Boden auflockern. Ich kann düngen und bewässern, wenn es Not tut. Aber ich werde nie den Samen streuen. Ich werde nie die Sonne scheinen lassen und den Wind wehen lassen. Alles, was ich als Christ/als Christin tue, ist Übung, die auf Gott ausgerichtet ist. Diese Übung ist immer unvollständig. Etwas anderes wird es erst, wenn Gott spürbar wirkt und das werde ich nie beeinflussen können.

Alles, was wir tun ist Übung auf Gott hin, weil wir die Reben sind und eben nicht der Weinstock. Und doch machen wir auch immer wieder die Erfahrung: Wir sind nicht nur Reben, wir sind Teil des Weinstocks. Wir sind in Christus d.h. wir sind Töchter und Söhne Gottes, Kinder Gottes. In uns wirkt Gott, so wie in Jesus Christus und gleichzeitig sind wir wieder nur Reben und er ist der Weinstock. Aber wie die Reben Teil des Weinstocks sind so sind wir ein Teil von Jesus Christus.

Dann werden die biblischen Geschichten von der Vergangenheit zur Gegenwart. Dann werden Blinde sehend, Lahme gehen und den Armen wird das Evangelium verkündet. Dann kommen die Menschen zur Einsicht. Die, aus denen die Lebensenergie gewichen ist bekommen neue Kraft. Und alle die in irgendeiner Weise benachteiligt wurden, machen die Erfahrung, dass sie etwas wert sind.

So verstehen wir uns in Jesus Christus als Teil dieses Gottes, der alles umgreift. Wir sind befreit davon nicht nur auf uns selbst zu schauen und uns um uns selbst zu drehen, wir sind befreit zum Leben und befreit in Gemeinschaft zu leben als Menschen unter Menschen, als Christinnen und Christen in unserer Kirche.

Wir können heute nicht miteinander Abendmahl feiern. Der Kirchenvorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, ab einer Inzidenz von 100 kein Abendmahl zu feiern. Aber ich denke, in meiner heutigen Predigt habe ich versucht, zu verdeutlichen, dass die Gegenwart Jesu Christi nicht auf das Abendmahl verkürzt werden kann. Das Abendmahl bedeutet Stärkung mit allen Sinnen, aber wir können und müssen diese Stärkung durch Jesus Christus auch in unserem ganz normalen Alltagsleben wahrnehmen. Es ist wichtig sich für jeden Tag ein Ritual zu schaffen, in dem Gott sozusagen bei mir landen kann. Ich darf mir jeden Tag einen Platz für Jesus Christus in meinem Leben aussuchen. Das kann einfach

ein Innehalten sein für kurze Zeit oder einen geistlichen Impuls lesen oder einfach hinsetzen in einer Stille-Meditation oder einem Gebet. Die Gemeinschaft mit Gott braucht einen Platz in meinem Leben. Dieser Platz ist auch und ganz zentral bei der Feier des Abendmahls, aber eben nicht nur.

Ich merke gerade auch in meinem persönlichen Alltag, wie sehr ich dieses Glaubensritual in meinem Alltag brauche in der Trauer um unseren lieben Wolfgang Czekalla und die Nachdenklichkeit darüber, wie schnell unser Leben an die Grenze kommen kann in diesen Corona-Zeiten. Es ist einfach die Dankbarkeit, die wir einüben können für jeden Atemzug, den uns Jesus Christus schenkt, weil wir die Reben an seinem Weinstock sein dürfen.

Amen